

**Zeitschrift:** Schweizer Ingenieur und Architekt  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 110 (1992)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Zement: Übergang von der SIA 215 zu den europäischen Normen  
**Autor:** Studer, W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-77851>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Einer solchen Öffnung würde von aussen vermutlich einiger Widerstand erwachsen, wenn man mal an die zahlreichen gesamtschweizerischen und regionalen Verbände denkt, die im Laufe der Zeit, bis in die jüngste hinein, entstanden sind; aber auch von innen, wenn man etwa an elitäre Komponenten in den Statuten denkt oder an das Register der Ingenieure, Architekten und Techniker. Selbst bei allgemeiner Zustimmung dürfte eine Umstrukturierung des SIA im erforderlichen Umfang kaum möglich sein. 10 000 Mitglieder sind schon von der Zahl her schwerfällig, und eine spätere Mammutorganisation vom Mehrfachen würde es erst recht sein.

Die zweite Möglichkeit wäre ein neues Dach, das nicht nur dem SIA, sondern allen technischen Verbänden offen stände. Nur so wäre der SIA primus inter pares. Freilich, es wäre eine Orga-

nisation mehr, in welcher der SIA Ein-sitz nehmen müsste. (Er tut das ja auch – direkt vergleichbar – in der Schweizerischen Normenvereinigung.)

Die neue übergeordnete – oder vielleicht: beigeordnete – Stelle könnte eine kleine, sehr flexible und wasserkopflose Einrichtung sein, ein Braintrust, ein Vordenkerstab – eine Handvoll erfahrener Praktiker, die zu organisieren verstünden. Schlagfertig und schlagkräftig, wenn man so will. Bitte nicht einfach noch einen Verein mehr, sondern eine Einrichtung, die solche Funktionen den bestehenden Verbänden abnimmt, welche diese aus offenkundigen Gründen nicht effizient genug ausüben können. Die Funktionen ergäben sich eindeutig aus den bestehenden Statuten aller Verbände. Im Aufsichtsgremium der neuen Organisation würden die Verbände angemessen vertreten sein.

Die Initiative zur Etablierung einer Dachorganisation müsste schon vom SIA kommen. Er ist der einflussreichste technische Berufsverband im Land, mit einer fünfstelligen Mitgliederzahl aus allen relevanten Berufen; er ist am omnipotentesten.

Dieser Artikel lässt die Architekten unerwähnt; Architekt und Ingenieur haben nicht identischen Hintergrund. Der Verfasser wollte aber den Artikel nicht noch länger werden lassen, ohne die Sache deutlicher machen zu können.

In zwei Wochen sprechen wir an dieser Stelle über den Weg zum Professionalismus.

Adresse des Verfassers:  
Dr.-Ing. H. Müller, SIA, FASCE, Im Binz 11,  
CH-5430 Wettingen.

## Zement

### Übergang von der SIA 215 zu den europäischen Normen

**Seit Jahren ist das Technische Komitee (TC) 51 «Zement und Baukalk» des CEN (Comité Européen de Normalisation) daran, europäische Normen für Zement zu erarbeiten. Das Ziel ist zwar nicht ganz erreicht, aber es liegt in greifbarer Nähe. Da die Übernahme der europäischen Normen, zu der die Schweiz als Mitglied des CEN verpflichtet ist, wesentliche Änderungen in der Bezeichnung, in Prüfung und der Qualitätskontrolle bringt, kann sie nicht von einem Tag auf den anderen erfolgen. Der Übergang von der Norm SIA 215 (1978) zu den europäischen Normen EN 196 und ENV 197 braucht Zeit. Die Vertragspartner, SIA VSZKGF und EMPA, haben sich deshalb auf einen Übergangsplan geeinigt, der im folgenden erläutert werden soll.**

Die Qualität der in der Schweiz produzierten Portlandzemente wird durch diese Änderungen nicht beeinflusst. Sie

**VON W. STUDER, DÜBENDORF**

bleibt unverändert. Dabei werden jedoch durch Verwendung eines anderen Normsandes und eines höheren Wasserezementwertes stark reduzierte Zahlenwerte für die Festigkeitsklassen massgebend.

### Die europäischen Zementnormen EN 196 und ENV 197

Im Gegensatz zur SIA 215 ist die europäische Zementnorm aufgeteilt in die EN 196 «Zementprüfung» und die ENV 197 «Zemente: Definitionen, Anforde-

rungen, Konformitätskriterien», und sie befasst sich ausschliesslich mit Zement (Tabelle 1). Allerdings nicht nur mit Portlandzement, sondern mit einer grossen Anzahl weiterer Zementarten, die in der Schweiz unbekannt sind, die aber national oder regional in Europa eine gewisse Bedeutung haben.

Gemäß Bauprodukterichtlinie der EG (89/106) soll eine neue europäische Norm allen traditionellen und bewährten Produkten, die irgendwo in Europa hergestellt werden, den freien Zutritt zum Handel im gesamten Wirtschaftsraum erlauben. Dies war der Grund, weshalb die erste Fassung der EN 197 sogar als Vornorm in der Abstimmung 1989 durchfiel: eine ganze Reihe von Zementen, die in Griechenland, Italien, Frankreich und Spanien produziert werden, waren darin nicht enthalten.

### Die Norm EN 196

Demgegenüber sind die wichtigsten Zementprüfnormen zum Teil schon vor längerer Zeit als EN angenommen worden und sollten demgemäß in allen Mitgliedsländern des CEN die entsprechenden nationalen Normen abgelöst haben.

Dem hat sich nun auch die Schweiz angeschlossen, obwohl sie ursprünglich nicht in allen Teilen damit einverstanden war. Es hat sich jedoch gezeigt, dass die sich für die Schweiz ergebenden Unterschiede gegenüber SIA 215 im wesentlichen nur die Festigkeitsprüfung betreffen. Bei allen übrigen Werten, die in beiden Normen identisch sind, ergeben sich geringfügige Änderungen.

### Die Vornorm ENV 197

Zusätzliche Anforderungen stellt die EN-Norm nur in bezug auf den Chloridgehalt. Wie Untersuchungen gezeigt haben, werden diese aber für Schweizer Portlandzemente keine Probleme bieten. In Tabelle 2 werden SIA 215 und ENV 197 miteinander verglichen.

Dabei wird angenommen, dass sich die Anforderungen gegenüber dem Abstimmungsentwurf prENV 197 (1989) nicht verändert werden. Dies ist nicht ganz sicher, da die nördlichen Staaten nach dem Einbezug weiterer, für sie un-

pr ENV: Abstimmungsentwurf für europäische Vornorm

| Nummer    | Inhalt  |
|-----------|---|
| EN 196-1  | Bestimmung der Festigkeit   |
| EN 196-2  | Chemische Analyse von Zement  |
| EN 196-21 | Bestimmung des Chlorid-Kohlenstoffdioxid- und Alkalanteils von Zement |
| EN 196-3  | Bestimmung der Erstarungszeiten und der Raumbeständigkeit             |
| ENV 196-4 | Quantitative Bestimmung der Bestandteile                              |
| EN 196-5  | Prüfung der Puzzolanität von Puzzolanzementen                         |
| EN 196-6  | Bestimmung der Mahlfeinheit   |
| EN 196-7  | Verfahren für die Probennahme und Probenauswahl von Zement            |
| ENV 197-  | Zement: Zusammensetzung, Anforderungen und Konformitätskriterien      |

Tabelle 1. Inhalt der europäischen Zementnormen (April 91)

bekannter Zemente darauf drängen, auch die Beständigkeit zu testen. Sie wollen so sicherstellen, das solche Zemente nicht unbegrenzt angewandt werden können.

Die Schweiz vertritt die Ansicht, dass die Beständigkeit nicht am Zement, sondern nur am Beton geprüft werden kann (s. Norm SIA 162) und dass deshalb keine weiteren Anforderungen in die Zementnorm aufgenommen werden sollen. Nach unserer Meinung muss deutlich bleiben, dass die Verantwortung für die Anwendung auch dann beim Anwender und nicht beim Produzenten liegt, wenn der Zement der Norm entspricht.

Probleme beim Übergang von der SIA 215 auf die europäische Normen sind also höchstens in bezug auf die Festigkeit zu erwarten. Auch dort sind sie kleiner als befürchtet. In einem Vergleichsversuch hat sich gezeigt, das mit genügender Genauigkeit angenommen werden kann, dass

$$fc(\text{SIA 215}) = fc(\text{EN 196-1}) + 14.3 \text{ N/mm}^2 \\ (n = 98 s = \pm 2.6 \text{ N/mm}^2 r = 0.98)$$

mit  $fc(\text{SIA 215})$  = Festigkeit bestimmt nach SIA 215

$fc(\text{EN 196-1})$  = Festigkeit bestimmt nach EN 196-1

$n$  = Anzahl Werte  
 $s$  = Standardabweichung des Einzelwertes

$r$  = Korrelationskoeffizient

Der Unterschied ergibt sich aus folgenden, nicht auf die Qualität des Bindemittels zurückzuführenden Gründen:

| Norm  | SIA                                | EN             | SIA         | EN             |
|---|------------------------------------|----------------|-------------|----------------|
| Bezeichnung   | PC                                 | CE 1<br>32.5 R | HPC         | CE 1<br>42.5 R |
| 1. Schlackengehalt (%)  | $\leq 1.0$<br>(PCS5: $\leq 5.0$ )  | -              | $\leq 1.0$  | -              |
| 2. Abbindebeginn (min)  | $\geq 120$                         | $\geq 60$      | $\geq 60$   | $\geq 60$      |
| 3. Raumbeständigkeit (nach Le Châtelier) (mm)                                   | $\leq 10$                          | $\leq 10$      | $\leq 10$   | $\leq 10$      |
| 4. Druckfestigkeit an Normmörtel (N/mm <sup>2</sup> ) Prüffalter:<br>48 Stunden | $\geq 20.0$                        | $\geq 10$      | $\geq 35.0$ | $\geq 20$      |
| 28 Tage   | $\geq 50.0$                        | $\geq 32.5$    | $\geq 65.0$ | $\geq 42.5$    |
| 28 Tage   | $\leq 70.0$                        | $\leq 52.5$    | -           | $\leq 62.5$    |
| 5. Glühverlust (%)  | $\leq 4.0$                         | $\leq 5.0$     | $\leq 4.0$  | $\leq 5.0$     |
| 6. Gehalt an unlöslichen Bestandteilen (%)                                      | $\leq 2.0$                         | $\leq 5.0$     | $\leq 2.0$  | $\leq 5.0$     |
| 7. Gehalt an Schwefelsäure-anhydrid (SO <sub>3</sub> ) (%)                      | $\leq 3.5$                         | $\leq 3.5$     | $\leq 4.0$  | $\leq 4.0$     |
| 8. Gehalt an Magnesiumoxid (MgO) (%)  | $\leq 5.0$                         | -              | $\leq 5.0$  | -              |
| 9. Gehalt an Tricalciumaluminat (C <sub>3</sub> A) (%)                          | $\leq 10.0$<br>(PCHS: $\leq 3.0$ ) | -              | -           | -              |
| 10. Chloridgehalt (%)   | -<br>$\leq 0.1$                    | -              | -           | $\leq 0.1$     |

Tabelle 2. Vergleich SIA 215 – pr ENV 197 (1989)

Ähnlich wie beim Beton wird die Festigkeit eines Mörtels bei gleicher Zementqualität bekanntlich durch den Wasserzementwert und die Art und die Körnungszusammensetzung der Zuschlagsstoffe wesentlich beeinflusst. Anstelle des abgestuften, schweizerischen Normsandes 0 ... 5 mm aus Quarz- und Calcitkörnern und einem Wasserzementwert von 0.44 wird nach CEN ein vollständig quarzitischer Sand 0 ... 2 mm mit wenig Feinanteilen und einem Wasserzementwert von 0.5 verwendet.

Aufgrund dieser anderen Bestimmungsart wird der charakteristische Wert der 28-Tage-Festigkeit aller Portlandzemente scheinbar von ca. 59 N/mm<sup>2</sup> auf ca. 45 N/mm<sup>2</sup> sinken. Da der Wert 45 N/mm<sup>2</sup> ziemlich genau in der Mitte der europäisch vorgesehenen Festigkeitsklasse 32.5 (... 52.5) N/mm<sup>2</sup> liegt, muss an der Produktion in der Regel nichts geändert werden. Schlimmstenfalls sind unwesentliche Anpassungen erforderlich. Das gleiche gilt für HPC und die Festigkeitsklasse 42.5.

Dies bedeutet, dass die Anpassung an die EN wesentlich weniger problematisch ist, als befürchtet und sich praktisch auf die Prüfung beschränkt. Sie kann deshalb auch rasch erfolgen, und man muss nicht warten, bis die Anforderungsnorm ebenfalls in Kraft tritt.

### Übergangsregelung

Folgende Übergangsregelung wurde in der Begleitkommission SIA 215 erarbeitet und von den «Vertragsparteien» der SIA 215, SIA, VSZKGF und EMPA gutgeheissen. Sie ist im nationalen Vor-

wort zur EN 196 (= SIA 215.001) enthalten:

1991: - Durchführung eines Ausnahmeversuches für ein alternatives Verdichtungsgerät (Vibrirtisch mit Sechserformen statt Schocktisch mit Dreierformen).

- Veröffentlichung der EN 196 als SIA 215.001

- Ausrüsten der Prüflaboratorien und Einüben der EN-Prüfmethoden.

1992: - Ab 1992-01-01 Prüfung der Zemente gemäß EN 196

- Anforderungen bis zur Einführung von ENV 197 gemäß SIA 215. Der Vergleich geschieht, außer bei der Festigkeit, direkt mit dem Messwert. Dort wird gemäß der oben erwähnten empirisch gefundenen Beziehung umgerechnet:

$$fc(\text{SIA 215}) = \text{Messwert (EN 196)} + 14.3 \text{ N/mm}^2$$

19xx: - Nach Annahme der ENV 197 werden auch Definitionen, Anforderungen und Konformitätskriterien übernommen und die entsprechenden Teile der SIA 215 ausser Kraft gesetzt.

### Qualitätssicherung – Qualitätsüberwachung

Wie schon erwähnt wird der Übergang auf die europäischen Normen, höchstens vereinzelt, und dann nur unwe-

sentliche Änderungen der Qualität der in der Schweiz produzierten Portlandzemente zur Folge haben. Die Qualitätskontrolle hingegen wird sich erheblich ändern.

Im Gegensatz zur liberalen schweizerischen Regelung wird es in Europa ein starres Zertifizierungssystem geben. Zemente, die nach bestimmten Regeln produziert und überwacht werden und die den in EN 197 festgelegten Anforderungen genügen, haben freien Zugang zum europäischen Markt. Ob bei der Produktion und der Eigenüberwachung alles nach den vorgeschriebenen Regeln geschieht, wird durch eine dritte Partei überwacht, die ihrerseits nach den Regeln anderer europäischer Normen akkreditiert sein muss.

Im Rahmen dieser Fremdüberwachung sind selbstverständlich auch Prüfungen an Zementproben durchzuführen, wie das in der generellen Qualitätsüberwachung der wichtigsten schweizerischen Zementsorten gemäß Art. 44 der SIA 215 geschieht. Da es dabei aber nicht in erster Linie um die Qualität der Zemente, sondern um die Qualität der Eigenüberwachung geht, und da, wie erwähnt, auch die Produktion selbst «fremdüberwacht» wird, kann die Häufigkeit dieser Prüfungen reduziert werden. So wird in einem ersten Diskussi-

onsentwurf der europäischen Zementindustrie für die Zertifizierung vorgeschlagen, pro Zementsorte und Fabrik mindestens 6 und höchstens 12 Proben pro Jahr zu prüfen. Ziel dieses Zertifizierungssystems ist es, innerhalb Europas das gegenseitige Vertrauen in die Produktequalität zu stärken. Eine mehr auf persönliche Kontakte aufgebaute Regelung scheint für den «Grossraum» Europa nicht mehr möglich zu sein – woran wir uns in der Schweiz ebenfalls gewöhnen müssen.

### Schluss

Insgesamt ändert sich also für den Zementanwender nicht viel durch den Übergang auf europäische Normen. Jetzt, wo «nur» die Prüfnormen eingeführt werden, die Anforderungen der SIA 215 aber bestehen bleiben, sogar überhaupt nichts. Dagegen nimmt der Umfang dieser europäischen Prüfvorschriften von den entsprechenden schweizerischen von ca. 14 auf über 110 Druckseiten zu.

Wenn dann auch die EN 197 und die entsprechenden Zertifizierungsregeln in Kraft sind, wird die Bezeichnung der Zemente anders, und es wird mit grosser Wahrscheinlichkeit auch ein breite-

res Angebot an Zementtypen geben, die bis jetzt in der Schweiz unbekannt sind. Alle diese Zemente werden zertifiziert sein! Dann ist es gut zu wissen, dass die Zertifizierung nur eine Garantie dafür gibt, dass die Produktion nach allen Regeln der Kunst erfolgt. Ob der Zement für die jeweilige Anwendung geeignet ist, kann daraus nicht abgeleitet werden. Und sicher kann nicht erwartet werden, dass alles gleich bleibe, wenn man einen zertifizierten Zement durch einen anderen ersetzt.

Die Verantwortung dafür, dass mit dem Zement die geforderten Betoneigenschaften erreicht werden, ist und bleibt beim Anwender und kann nicht mit dem Hinweis auf die Zertifizierung abgeschoben werden.

Insofern wird die Betontechnologie in der Schweiz mit Sicherheit interessanter, und dies ist rein technisch gesehen ein positiver Effekt der europäischen Normierung. Dass damit auch das Risiko von Fehlern steigt, liegt auf der Hand. Doch dieser Herausforderung sollte die Schweizer Betonwelt eigentlich gewachsen sein.

Adresse des Verfassers: W. Studer, Vorsitzender der Begleitkommission SIA 215, EMPA, 8600 Dübendorf

## Bücher

### Injektionen im Baugrund

Von Dr. Ing. Christian Kutzner. 370 Seiten, 170 Abbildungen, 39 Tabellen und 7 Farbbilder. Preis: DM 168.–. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1991

Injektionen im Baugrund haben im letzten Jahrzehnt an Aktualität eingebüßt. Das Verpressen eines im Boden verbleibenden Produktes – und sei es noch so umweltverträglich – wird aus hydrogeologischen und ökologischen Gründen in Frage gestellt. Im Schrifttum wird wohl über einzelne aktuelle Injektionsarbeiten (case history) berichtet, selten werden jedoch allgemeingültige Injektionstheorien, deren Anwendung und Grenzen behandelt. Es ist deshalb begrüssenswert, dass erstmals seit der Übersetzung des Standardwerkes von H. Cambefort, «Injection des sols», 1969, ein umfassendes, wissenschaftlich aufgebautes Buch, welches das gesamte Spektrum der Abdichtungs- und Verfestigungsmöglichkeiten entsprechend dem heutigen Stand der Technik darstellt, in deutscher Sprache erscheint.

Nach einer kurzen Einführung in die geschichtliche Entwicklung werden in gestraffter Form die Grundlagen der Injektions-

theorie und der Injektionsmittel erörtert. Der Baugrund als Fest- und Lockergestein wird in seinen für die Injektion wichtigen Eigenschaften der Verwitterung, der räumlichen Anordnung der Kluft-Schicht-Schieferungs- und Störungsfächen und deren Schluckvermögen, der Kornverteilung und Durchlässigkeit charakterisiert.

Der Hauptteil des Werkes wird durch die Kapitel Planung, Probeinjektionen, Ausführung, Injektionsmittel, Prüfverfahren und Düsenstrahlinjektionen eingenommen. Darin werden typische Baumassnahmen, die bei Stauanlagen, Stollen, Kavernen, im städtischen Tiefbau (Unterfangungen, Dichtungssohlen usw.) sowie bei der Wiederinstandstellung von beschädigten Betonstrukturen getroffen wurden, besprochen. Mittels zahlreicher Tabellen, Diagramme und Figuren werden Injektionskriterien angegeben, die Beziehung zwischen Wasseraufnahmevermögen und Durchlässigkeit sowie die verschiedenen Einpressdrücke bei unterschiedlichen Berechnungsannahmen dargelegt.

Die Zusammenstellungen über zulässige Wasseraufnahmen bei Absorptionsversuchen, über Fließ- und Festigkeitseigenschaften, über die Charakterisierung der Silikatgele und der wichtigsten chemischen Injektionsmittel oder über technische Daten von

Bohrmaschinen, Bohrwerkzeugen und über die Auslegung von Misch- und Einpressanlagen usw. stellen interessante Planungshilfen dar.

Ein Kapitel über Bauvertrag und Ausschreibung – auch wenn es mehr auf deutsche Verhältnisse ausgerichtet ist – enthält wertvolle Angaben über Leistungsbeschreibung, Vertragsbedingungen und Ausführungsbestimmungen, die auch in der Schweiz ihre Geltung haben. Das abschliessende Literaturverzeichnis und das Sachregister verweisen den Leser einerseits auf das wichtigste internationale Schrifttum und erlauben andererseits, ein gesuchtes Thema rasch zu finden.

Das Buch wendet sich also als Leitfaden der Injektionstechnik an jüngere Ingenieure, aber auch an Fachleute, welche ihre Kenntnisse auffrischen und durch die vielen kritischen Kommentare und die Gegenüberstellung der klassischen Theorien Anregung zur Lösung aktueller Probleme finden wollen. Der Autor hat sich sein Wissen in 30jähriger Erfahrung als Bauüberwacher, als leitender Ingenieur ausführender Firmen und als international tätiger Berater angeeignet.

Pierre Crettaz,  
Dr. sc. nat., Dipl. Ing. Geol. ETH/SIA,  
Zürich